



Bizarr wie ihr Äußeres ist die Geschichte dieser Burg, das „Castillo del Mar“, auf der Kanaren-Insel La Gomera. Der Darmstädter Thomas Müller entdeckte 1980 die Ruine der ehemaligen Bananen-Verladestation und baute sie zwanzig Jahre später zu einer Tapas-Bar mit Tagungsräumen und Honeymoon-Suite im Türmchen aus. FOTO: THOMAS MÜLLER

Langer Traum von der Burg im Meer

Auswanderer – Der Darmstädter Thomas Müller lebt seit fast dreißig Jahren auf der Kanaren-Insel La Gomera

VON KLAUS STAAT

„Als ich die Insel gesehen habe, da hat's bei mir eingeschlagen – innen und außen, oben und unten.“ Wenn der Darmstädter Thomas Müller von seiner Insel erzählt, trägt ihn ein seidener Teppich der Gefühle in die Lüfte davon. „Ich habe dort meine Aufgabe gefunden“, sagt er. „Das ist ein Lebensschicksal.“

Das Schicksal heißt La Gomera und ist eine der kleinsten der Kanarischen Inseln. Ein schroffer Vulkankegel ragt 1500 Meter aus dem Atlantischen Ozean empor, an seinen Flanken von tiefen Schluchten durchklüftet. Überall ist es grün. Auf Gomera gibt es den größten Lorbeerbaumwald der Welt. Doch wenn man Thomas Müller zuhört, sind das eigentliche Weltwunder die Bananen. Müller fühlt sich als „Bananenkönig von La Gomera“.

Die Burg, das andere Weltwunder

Das andere Weltwunder aber ist das Castillo del Mar, die Burg im Meer. Müller entdeckte sie 1980, gleich bei seinem ersten Besuch auf der Insel. Eine Kommilitonin in Italien, wo der Darmstädter damals Städtebau und Soziologie studierte, hatte ihm La Gomera empfohlen. „Thomas, die Insel könnte dir gefallen.“

Die Insel gefiel nicht, sie

schlug ein – innen und außen, oben und unten. „Ich bin Darmstädter, ich liebe meine Stadt“, sagt Müller. Doch seit 1980 besucht er die geliebte Stadt und das verwunschene, verwucherte Grundstück an der Maulbeerallee, das vom Großvater auf ihn gekommen ist, nur noch gelegentlich. Seit 1980 lebt Thomas Müller auf La Gomera – und mit seiner Burg im Meer.

Es waren die beiden gegensätzlichen Pole, die ihn anzogen, als er die ersten Streifzüge auf dem Eiland unternahm, das nur 23 Kilometer breit ist: die ertümlische, von Sonne und atlantischem Regen verwöhnte Natur, die sich urwaldartig den Vulkankegel untertan gemacht hat, und die steinernen Trümmer auf der Klippe am schroffen Nordufer. Beides, Ruine und Natur, hatten eine enge Verbindung.

Avocados, Papayas, Mangos wachsen auf den terrassierten Hängen der Insel. Doch das Hauptwirtschaftsgut ist seit alters her die Banane. Müllers Burg ist denn auch kein altes Kastell, sondern die 1890 gebaute Bananenverladestation. Von hier fuhren die Schiffe mit der Gomera-Frucht in alle Welt. Doch damit war es 1955 vorbei. Eine Tsunamiwelle riss den Landungssteg fort, die Anlage verfiel. 1980 forschte Müller nach dem Besitzer, sprach bei ihm vor und fragte, wie viel die Ruine kostete. Der Mann lachte. Er

war nicht auf den Verkauf angewiesen und nannte dem Darmstädter irgendeine Zahl: eine halbe Million Peseten.

Bei seinem nächsten Besuch stand Müller mit dem Geld vor der Tür. Es waren damals umgerechnet 6000 Mark, die er irgendwie hatte auftreiben können. Der Besitzer war verduzt, doch dann sagte er „ein Mann, ein Wort“ und schlug in den Handel ein.

Jetzt begann für Thomas Müller ein langer Traum. Denn an den Wiederaufbau war vorderhand nicht zu denken. Erstens war die Uferstraße zur alten Verladestation von Geröll verschüttet. Zweitens hatte Müller kein Geld.

El Fotografo, der Inselfotograf

Doch das stellte sich ein, als er sich auf der Insel als Fotograf einen Namen machte. Müller hatte einst in Darmstadt mit einer Fotoausstellung über die Rückansichten der Stadt Erfahrungen in diesem Metier gesammelt. Angeregt hatte ihn dazu sein Studium an der damaligen Technischen Hochschule Darmstadt: Städtebau bei Tom Sieverts und Soziologie bei Manfred Teschner.

So wurde Müller auf La Gomera zum Inselfotografen. Von der Taufe bis zur Beerdigung hielt er das Familienleben der Bewohner fest, mit denen ihn bald ein enger Kontakt verband. Dann kamen die Postkarten hinzu, Bildbände, Wanderführer. Mit seiner kleinen Voigtländer-Kamera wurde Thomas Müller zu El Fotografo. „Ich habe zwanzig Jahre lang richtig viel Geld mit der Schönheit der Insel verdient.“

Jetzt ist es wieder weg, Müller hat Schulden. Er hat endlich im Norden auf der Klippe bauen können. Denn im Jahr 2000 ließen die spanischen Behörden die Uferstraße reparieren, und damit war der Weg frei zum Wiederaufbau der Bananenverladestation, die Müller seine Burg nennt. So sieht sie auch heute aus, nachdem 180 Lastwagenladungen Natursteine verbaut worden sind. Sogar einen Turm mit Zinnen gibt es nun.

Für 3,5 Millionen Euro entstand ein zauberhafter Treffpunkt. Ein Restaurant, eine Tagungsstätte, eine Honeymoon-Suite im Turm – ein deutsches Fachblatt für „Eventlocations“

stellt das „Castillo del Mar“ auf zwei Seiten vor. Doch nicht nur Tagungsgäste und Touristen kommen hierher. Auch für die Einheimischen ist es ein Treffpunkt, beispielsweise beim regelmäßigen Kunsthandwerkermarkt.

Ein ganzes Team ist in der Burg tätig, allen voran Müllers Lebensgefährtin Romana Pelagatti, die anderen kommen aus Spanien, Österreich, Deutschland, der Ukraine. Müller: „Ohne diese Menschen kannst du das vergessen.“

Deshalb feiert er am heutigen 10. November ein großes Fest mit ihnen und möglichst vielen Gästen und einem grandiosen Feuerwerk. Dann besteht die Burg seit

Schaumwein zu vergären, schon bis zur Marktreife getrieben. Der Geschmack von „El Banano Brut“ lässt ihn mit der Zunge schnalzen. Bananenprosecco aus La Gomera – der Darmstädter sah schon den europäischen Markt vor dem neuen Produkt erobert. Doch dann wurden 2006 die EU-Subventionen für die Insel verlängert, und das Interesse an dem Projekt zur neuartigen Vermarktung der Inselfrucht schlief wieder ein.

„Ein anderer auf diesem Planeten“

Jetzt sucht Müller einen ebenso Besessenen, der bereit ist, einen tiefen Schluck aus der Bananen-



Nicht ohne meine Banane: Der Darmstädter Thomas Müller und seine Lebensgefährtin Romana Pelagatti träumen vom Siegeszug des Bananen-Proseccos „El Banano Brut“. FOTO: CLAUDIUS VÖLKER

vier Jahren. Das ist zwar kein Jubiläum, doch schließlich ist das Gemäuer zum Feiern da. Und Müller will noch weiter investieren, beispielsweise in eine richtige Restaurantküche.

Aber nach dem Aufbau der Burg ist das nur noch ein kleiner Traum im Vergleich zu dem mit den Bananen. Die kleinen Dinge aus La Gomera halten weder der weltweiten Onkel-Tuca-Konkurrenz noch den europäischen Richtlinien für Länge und Krümmung von Bananen stand. Müller hat aber eine Verwendung für die Frucht gefunden, die ihn fast so begeistert wie die Insel in ihrer Gesamtheit. Sein Zauberwort heißt Bananenprosecco.

Zusammen mit dem Önologen Dieter Schäfer aus Weiterstadt hat Müller das Projekt, aus Bananen

proseccopulle zu nehmen. „Wir können das nicht stemmen“, sagt er. Seine Furcht: Die Bananen werden durch Beton ersetzt, durch Bauten für den Tourismus. Dann wäre es mit der Schönheit der Insel bald dahin. Noch ist La Gomera, Columbus' letzte Station vor dem Aufbruch nach Amerika, Weltnaturerbe der Unesco. Doch wie schnell ein solcher Status verloren gehen kann, sieht man am Dresdner Elbufer.

Aber Müller wird schon wieder etwas einfallen. Um Ideen ist der Bananenquirl nie verlegen. „Was kann man denn mit dem Leben sonst anfangen? Ich habe dort meine Aufgabe gefunden.“ Nun hofft er, dass „ein anderer auf diesem Planeten“ die Bananenproseccokellerei zu seiner Aufgabe macht.

